

Kriegsspiele.

Friedrich Wilhelm Hackländer (1816-1877)

Das Lager bei Grimlinghausen.

Wenn einer vor Kurzem die Ortschaften an beiden Ufern des Unterrheins noch so genau kannte, so wußte er vielleicht doch nicht, wo Grimlinghausen liegt, ein Dörfchen, aus wenigen schlechten Häusern bestehend, das durch das Lager des preußischen siebenten Armeecorps auf einmal eine, wenn auch rasch vorübergehende Bedeutung erlangt hat.

Früher war hier kaum eine Nachenstation, wo die Dampfboote die allenfallsigen Passagiere ein- und ausluden, und wenn nicht zufällig hinter dem Dorfe die große Chaussee von Cöln nach Holland vorbeiführte, wäre der Weg zum Ort zu Lande nicht praktikabel gewesen. Das Alles hat sich seit Kurzem bedeutend geändert. Am Rhein erhebt sich eine Landungsbrücke, wo Dampfboote vier- bis sechsmal im Tage anlegen; denn Grimlinghausen ist ein Punkt geworden, nach welchem aus dem ganzen Gebiet des Rheins Tausende von Zuschauern strömen, um das große Lager anzuschauen. Oberhalb der Landungsbrücke der Dampfschiffe haben die Pioniere eine Schiffbrücke über den Rhein geschlagen, um die Kommunikation mit dem andern Ufer zu erleichtern. Dort halten zahlreiche Omnibus, die den Reisenden nach Düsseldorf bringen, von wo er zu Wasser, zu Land und zu Eisen in alle Welt gehen kann.

Eine Viertelstunde vom Rhein, wo die großen Flächen des Jülicher Landes beginnen, ist das Lager aufgeschlagen. Ich sah es zum erstenmal am 31. August 1842. Am Morgen war Manöver des ganzen Armeecorps mit markirtem Feinde, und schon in Düsseldorf hörte man deutlich das Knattern des Gewehrfeuers und das Rollen der Geschützsalven.

Ohne sehr ausführlich, ja für manchen Leser langweilig zu werden, ist es nicht möglich, den Verlauf eines Manövers zu erzählen, auch war ich keineswegs zu strategischen Studien aufgelegt. Ich ergötzte mich naiv am massenhaften Auftreten der einzelnen Truppentheile und am weißlichen Pulverdampf, der in dicken Wolken über die Ebene hinzog. Auf den Höhen war das Geschütz in Thätigkeit und lange Infanterielinien schienen die feuerspeienden Bastionen gleich glänzenden Courtinen zu vereinigen. Der Generalstab sah wie ein blitzender Stern aus; man sah da nichts als Goldstickereien und weiße Federbüsche. Das Manöver beschloß ein großer Cavallerieangriff, und es war wirklich ein großartiger Anblick, wie acht Reiterregimenter mit donnerähnlichem Getöse über die Ebene hinjagten. Als Alles vorbei war, zogen einige Reiterregimenter und reitende Batterien über die Schiffbrücke auf das jenseitige Ufer des Rheins, wo sie ihre Quartiere hatten. Der schmale glänzende Streif über dem grünen Flusse nahm sich sehr gut aus; an beiden Ufern standen zahlreiche Zuschauer, unterhalb harrete ein Dampfboot auf die Oeffnung der Brücke und von obenher kam ein großes Floß mit einförmigem, taktmäßigem Ruderschlag.

Die Stadt der Zelte war heute nicht so belebt wie an den vorhergehenden Tagen; die dunkeln Regenwolken, die den Himmel bedeckten, schreckten Manchen zurück. Indessen hatte ich so besser Gelegenheit, Alles in der Nähe zu besehen. Das Lager bildet ein großes, längliches Viereck, dessen Fronte vom Rheine abgekehrt ist. Die Zelte der Soldaten stehen in gleichen Reihen nebeneinander, und jede solche Reihe der schmalen Seite ist von einer Compagnie bewohnt. Die Zelte sind von grauer Leinwand und mit einer grünlichen Spitze versehen. Zwischen den Zelten und in derselben Reihe befinden sich kleinere, worin die Gewehre der Soldaten aufbewahrt werden, die sogenannten Gewehrmäntel. Die Zelte der Offiziere zeichnen sich durch eine kleine weiße Flagge aus, welche je nach ihrem Range mit schwarzen Streifen versehen ist; die des Capitäns hat zwei Streifen, die des Oberlieutenants nur einen. An der hintern Seite des Lagers befinden sich die Kochöfen, aus einem großen Schornstein bestehend, der an jeder Seite einen Heerd hat, worin drei große Kessel eingemauert sind. Jedes Bataillon hat seinen Kochheerd und jedes Regiment seinen Pumpbrunnen, die ein überaus gutes und klares Wasser liefern. Diese Anstalten sind von Backsteinen auf's Sorgfältigste aufgeführt und werden stehen bleiben, um später bei einer ähnlichen Gelegenheit wieder zu dienen. Auch die große Commisbrodbäckerei des Lagers befindet sich mit vielen Oefen einige hundert Schritte hinter dem Lager und ist ebenfalls massiv aus Steinen und wohl auf länger als die Dauer des Manövers errichtet. Vor der Fronte der Lagerseite stehen die Zelte der Staboffiziere, vor welchen die Fahnen des Regiments aufgepflanzt sind.

Da ich das Lager in der Mittagsstunde sah, wo die Soldaten gerade beschäftigt waren, ihre Suppe zu verzehren, und die fallenden Regentropfen fast alle Zuschauer verjagt hatten, war der Anblick desselben sehr einförmig, ohne alle Poesie. Nur hie und da standen einige Nachzügler um die Kochheerde und ließen sich in ihre blechernen Kochgeschirre die Suppenportionen einmessen. Die Soldaten hatten ihre Zelte verschlossen, um sich vor dem hereindringenden Regen zu schützen. Die weißen Zelte auf dem gelben Sandgrunde unter dem trüben Himmel blickten mich sehr melancholisch an, weshalb ich meinen Rückzug antrat, um die Stadt der Buden in der Nähe zu besehen.

Diese umgibt die hintere Seite des Lagers in einem Dreieck und bietet alle möglichen Genüsse des Geistes und des Herzens. Was mich bei dergleichen Anstalten am meisten interessirt, sind die Aushängeschilder, in deren Epigrammen

50 die Eigentümer gewöhnlich all ihren Witz verschleudern. Die Wirthe des Grimlinghauser Lagers hatten aber vorzugsweise auf das Gefühl für die süße Heimath, das in der Brust eines jeden lebt, speculirt; die Buden führten gewöhnlich als Aufschrift den Namen irgend eines Ortes, von dem sich Landwehrmänner hier befanden, als: Schützenzelt aus Mettmann, oder noch bündiger und anziehender, zur Schwelmer oder Gott weiß welcher Landwehr. Man sieht da unzählige Schenkbuden neben kleinen Boutiken, wo die Soldaten allerlei Nothdurft einkaufen können.

55 Die erstern theilen sich von selbst in gewisse Classen. Hier findet man guten Branntwein und ein Glas schlechten Biers; dort ist das Bier besser und man kann schon eine Flasche sauern Wein haben; höher hinauf findet man Speise- und Weinkarten, doch ist besonders den letztern nicht zu trauen. Um die Oberherrschaft der Schenkbuden streiten sich zwei Anstalten, von denen es jedoch schwer zu entscheiden ist, wo man am schlechtesten und theuersten bedient wird. Ich begab mich in eine dieser Buden, um zu Mittag zu speisen; ich setzte mich auch mit diesem Vorsatz an eine der

60 Tafeln, wo vielleicht schon vierhundert Personen saßen, und that mein Möglichstes, konnte aber meinen Zweck nicht erreichen. Von den Dingen, die da servirt wurden, war das Meiste für die Meisten nur Schaugericht. Das einzige Genießbare war die Musik eines Militärchors, das mit guter Auswahl und vieler Präzision spielte. Während wir so bei Tische saßen, verfinsterte sich der Himmel noch mehr und sandte endlich solche Regenschauer hernieder, daß sie das schlechtgebaute Zelt nicht mehr abhalten konnte. An den Wänden herab lief das Wasser zuerst,

65

Und dann und wann ein schwerer Tropfen
Fiel in den Messineser Wein.

Bald entstand allgemeine Verwirrung im Saal. Büffet und Küche wurden von den Regenfluthen zuerst

70 überschwemmt, und wir mußten es geduldig mit ansehen, wie die ohnehin genug gewässerten Saucen und Gemüse noch mehr verdünnt wurden. Obendrein spielte die Musik, wie zum Hohne: »O welche Lust, Soldat zu sein!«

Feierlich ist der Zapfenstreich, wie er jeden Abend im großen Lager abgehalten wird. Durch die Zeltgassen hindurch wirbeln die Trommeln auf und ab und rufen jeden in den Bezirk des Lagers. Vor den Zelten der Stabsoffiziere spielen die verschiedenen Musikchöre, worauf die Soldaten compagnieweise zusammentreten. Das Signal zum Gebet

75 erschallt, und während dieser Ceremonie sang heute Abend das Sängerkhor: »O Sanctissima.«

Ich verließ bei einbrechender Nacht das Lager und sah noch lange den Schein der erhellten Buden durch die Nacht glänzen und hörte noch fernhin den schreienden Ton der Violinen und Clarinetten. – Noch drei Tage, und das ganze bunte Getümmel ist gleich einem Zauberspuk verschwunden. Der Herbstwind streift über die öde Fläche und irgend ein vagabundirender Marder erküsst sich einen der Kochheerde ohne obrigkeitliche Erlaubniß zum Schlupfwinkel.
(1239 Wörter)

Quelle: <http://opacplus.bsb-muenchen.de/title/BV020228462/ft/bsb10110020?page=193>